weniger Beachtung. Wann und für wen der Text geschrieben wurde, wissen wir nicht, denn die Absender der in einigen Hss. vorangestellten ‚Anfrage‘ konnten noch nicht ermittelt werden; F. verweist auf die Zusammenstellungen der Hypothesen bei Constable (vgl. DA 59, 176) und Embach (2003, vgl. DA 61, 692 ff.) und verzichtet auf den Abdruck, da er bei van Acker ediert sei. Es handelt sich freilich nicht um ep. 78 (so S. 61 mit Anm. 39), der, wie allgemein anerkannt vom Disibodenberg kommt, sondern um den von M. Klaes erst 2001 im dritten Band im Nachtrag (S. 175 f.) edierten Brief einer *congregatio Hummensis* (?) *cenobii*, die sich auf Augustinus und seine Regel bezieht. Da Klaes nur zwei Hss. zugrunde gelegt hat, F. aber auf zwei benediktinische Hss. aus dem 15. Jh. verweisen kann, die diese Bezüge eliminieren (S aus Bursfelde, heute in Trier; K aus Wolfenbüttel, die auch die Fehlinformation liefert, die Benediktinerin Hildegard sei auf einer Synode in Trier von Eugen III. heilig gesprochen worden, hier S. 97, app.) hätte sich die Edition gelohnt (zumal der kurze Text weniger Platz eingenommen hätte als manche Doppel- und Dreifachinformation, vor allem zu den zentralen Hss., in diesem Band). – Bei aller Anerkennung der subtilen philologischen Leistungen, deren sachlicher Ertrag nicht immer dem Aufwand entsprechen dürfte, seien zwei grundsätzliche Bemerkungen gestattet: Seit geraumer Zeit ist auch in der Hildegard-Philologie das Streben, die möglichst früheste Fassung eines Textes zu edieren, spätere Fassungen allenfalls im kritischen Apparat zu berücksichtigen, zugunsten der Anerkennung der Bedeutung späterer Varianten weithin relativiert worden. Bekannteste Beispiele sind die den Sinn tief verändernden Versionen des Briefwechsels mit Bernhard von Clairvaux (ep. 1) und Tenxwind von Andernach im Riesencodex (ep. 52). M. Klaes hat daher im dritten Band des Epistolariums jüngere Fassungen 13 wichtiger Briefe im Anhang ediert. Hier aber verzichtet D. explizit auf die Varianten des Ordo Virtutum im Scivias, zeigt sie nicht einmal im kritischen Apparat an, weil er den Nachweis geführt habe, daß der Ordo vor der letzten Vision des Scivias geschrieben wurde (S. 494). E. konstituiert seinen Text aus drei Manuskripten, von denen eines, W (der für die Briefüberlieferung zentrale Wiener Codex 963) nur 40 % des Textes, ein anderes, V (= Wiener Codex 881) nur 59 von 685 Zeilen (= ep. 195R) bietet. Wenn alle drei Hss. den Text enthalten, dann folgt er W und V; soweit W und R (der Riesencodex, die älteste und einzig vollständige Hs.-Fassung) den Text überliefern, folgt er W, weil er, obgleich jünger, eine ältere Textstufe repräsentiere. Zwei Drittel des Gesamttextes freilich (Z. 73–487) finden sich nur in R – dem er also ‚notgedrungen‘ folgen muß! F. bietet eine Mischung der Hss.-Varianten, wobei er sich im allgemeinen für die Lesarten entscheidet, die sich in zwei von drei seiner ermittelten Hss.-Gruppen finden (auch gegen W), folgt aber („with very few exceptions“) der Schreibung von W („which is not always consistent“; S. 60f.). – Obgleich für vier der fünf edierten Werke nur ein halbes Dutzend Hss. herangezogen wurden, ist es nicht gelungen, einheitliche Siglen zu benutzen; nur der alles dominierende Wiesbadener Riesencodex erscheint hier wie in anderen Editionen durchgehend als R. Es wäre zu wünschen, daß der von Embach angekündigte Conspectus der Hss. bald erscheint und den der viriditas Hildegards würdigen Wildwuchs (auch seiner eigenen Listen, wo sogar dieselbe Sigle zweimal in einer Liste erscheint) bereinigt.

Franz J. Felten